



Die Autorin Therese Bichsel beschäftigt sich in ihrem aktuellen Werk mit Seuchen sowie der Rolle der Frauen in der damaligen Zeit – und zieht Vergleiche zu heute.

BILDER ZVG

# «Die Pestwelle im 14. Jahrhundert war schrecklich und menschenunwürdig»

**INTERVIEW** Die Oberländer Schriftstellerin Therese Bichsel schreibt historische Romane. Ihr Werk «Anna Seilerin», das im Herbst erscheint, spielt im 14. Jahrhundert und beschreibt auch die Pest. Der «Frutigländer» sprach mit der Literatin über Seuchen und ihre neue Romanfigur

«Frutigländer»: Therese Bichsel, vor 670 Jahren legte eine verheerende Pestwelle über Europa. Wie kam es dazu?

Die Pest hatte – eine Parallele zu Corona – ihren Ursprung in Asien. Über die Handelswege gelangte sie nach Konstantinopel und in die Häfen in Italien und Frankreich. Den Handelsrouten entlang kam sie via Lombardei und Tessin sowie durchs Rhonetal in die Gebiete nördlich der Alpen. Im Frühsommer 1349 erreichte die Pest die bernischen Lande. Dieser grosse Pestzug war verheerend: In Bern zum Beispiel verlor fast ein Drittel der Bevölkerung ihr Leben – täglich starben in der Stadt an die 60 Menschen. Die Zustände waren schrecklich und menschenunwürdig.

Wie reagierten die Menschen im 14. Jahrhundert auf dieses grosse Ereignis?

Die Furcht vor dem «Schwarzen Tod», wie man die Pest nannte, verbreitete sich bereits 1348. Man suchte Sündenböcke und fand sie in den Juden: Gerüchte besagten, sie hätten die Brunnen der christlichen Bevölkerung vergiftet und seien der Grund für die Seuche. Das führte in verschiedenen Städten – so auch in Bern – zu schrecklichen Judenpogromen: Die Juden wurden vertrieben oder gar nach erzwungenen Geständnissen auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Als dann die Pest die Gebiete nördlich der Alpen tatsächlich ergriff, sah man die Gründe für die Seuche auch in verpesteter Luft oder ungünstigen Sternkonstellationen. Am gängigsten war aber die Erklärung, dass die Pest eine Strafe Gottes sei für die Sünden der Menschen. Die Ängste in der Bevölkerung waren sehr gross.

War das Berner Oberland von der Pest ebenfalls betroffen?

Ja, auch die ländlichen Gebiete – vor allem jene entlang der Handelsrouten – waren betroffen. Da sie weniger dicht besiedelt waren, gab es aber weniger



Der Anna-Seiler-Brunnen in Bern, an der Wirkungsstätte der Spitalgründerin. Sie spielt die zentrale Rolle in Bichsels Buch.

hohe Opferzahlen. Wohlhabende Adelige und Städter zogen sich auf ihre Burgen oder Sitze auf dem Land zurück, wurden aber dort auch nicht immer verschont. Die Ernteerträge auf dem Land gingen als Folge der Seuche zurück, die Kornpreise stiegen an, das Elend war gross.

Wie schützten sich die Menschen vor 600 Jahren vor Ansteckungen?

Heute weiss man, dass sich die Pest wohl durch Rattenflöhe verbreitete, die auf Menschen übertragen wurden. Aber auch die Tröpfcheninfektion von Mensch zu Mensch spielte eine Rolle. Damals kannte man die Ansteckungswege nicht, was zu wilden Spekulationen und Befürchtungen führte. Die Leute zogen sich

in ihre Familien zurück, man hatte Angst vor Fremden, die Märkte kamen zum Erliegen. Wenn die Stadttore geschlossen wurden, war es aber meist viel zu spät, die Seuche war schon mitten in der Bevölkerung.

Führten die Seuchen im Mittelalter auch zu gesellschaftlichen Veränderungen?

Die einzige verlässliche Grösse in der Seuchenzeit war die Kirche. Die Leute flüchteten sich in den Glauben, der im Mittelalter sowieso zentral war. Sie machten grosszügige Vergabungen an Klöster oder andere religiöse Gemeinschaften, um die Erlösung der Seele von Sünde und Schuld und das ewige Leben zu erlangen.

Im Zentrum Ihres neuen Romans steht eine berühmte Spitalgründerin. Wer war Anna Seiler?

Anna Seiler war die Tochter eines Berner Kaufmanns. Sie wurde von ihrem Vater mit dem reichen Kaufmann Heinrich Seiler verheiratet und wurde jung Witwe. Wahrscheinlich zur Zeit der Pest öffnete sie ihre Häuser an der heutigen Zeughausgasse in Bern, um Arme und Elende aufzunehmen, die nicht von ihren Familien gepflegt wurden. Später sicherte sie dieses Spital durch eine Urkunde über ihren Tod hinaus und setzte ihre Güter ein, damit es ewig bestehen könne. Das ist ihr auf eindrückliche Weise gelungen: Das Anna-Seilerin-Spital in Bern ist die Vorgängerin des heutigen Inselspitals.

Wie verlief ihr Leben, ihre Entwicklung?

Diese junge Frau machte eine grosse Entwicklung durch, von dem durch den Vater bestimmten Mädchen hin zur jungen Witwe, die mit dem Spital etwas Eigenständiges schuf zum Nutzen der Benachteiligten in der Gesellschaft. Mein Roman ist eine Entwicklungsgeschichte, in dem ich versuche, diesen Weg nachzuvollziehen.

Die Spitalgründung durch eine Frau war in der damaligen Zeit sicherlich ein Kraftakt. Weshalb wurde diese Tat von der männerdominierten Gesellschaft akzeptiert und nach der Pest nicht wieder rückgängig gemacht?

Das war in der Tat ein Kraftakt. Frauen konnten nicht selbstbestimmt handeln,

sondern wurden durch ihren Vater oder Ehemann vertreten. Wohlhabende Witwen hatten ein bisschen mehr Handlungsfreiheit. Das Spital entstand als Reaktion auf die Not, die Anna Seiler vor Augen hatte: Es gab keine sozialen Einrichtungen, wie wir sie kennen. Später wurde Anna Seiler bewusst, dass sie das Spital absichern musste, damit es Bestand haben konnte – für das Werk einer Frau war das noch wichtiger. Sie sicherte sich in der Stiftungsurkunde sogar gegen die Stadt Bern ab, um zu verhindern, dass das Spital oder ihre Güter später zweckentfremdet werden könnten.

Welche Rollen hatten und haben starke Frauen im Kampf gegen Seuchen?

Frauen waren die ersten Pflegenden. Im 14. Jahrhundert waren das meist «Beginnen», Frauen, die ein frommes, gottesfürchtiges Leben in religiösen Gemeinschaften führten, ohne einem Orden anzugehören. Sie pflegten die Kranken in den frühen Spitälern – ziemlich sicher auch im Seilerin-Spital. Über die Jahrhunderte und zum Teil bis heute blieb die Pflege weitgehend in Frauenhand. Hier leisteten und leisten Frauen Grosses!

Wie recherchieren Sie den Stoff für Ihre Romane, und wie bringen Sie die Ergebnisse Ihrer Recherchen in Buchform?

Ich stütze mich auf die wesentlichen Quellen zu einem Stoff, den ich finden kann. Ich will jedoch kein wissenschaftliches Werk schreiben, sondern versu-

che, mit meiner Einfühlungsgabe das Leben meiner Figuren nachzuvollziehen, wie es gewesen sein könnte. Ich hoffe, dass meine Figuren für die LeserInnen anschaulich werden, dass man auch Vergleiche ziehen kann zwischen gestern und heute.

Wie stark waren Handel und Handwerk im Mittelalter von Seuchen betroffen?

Handel, Handwerk und die Wirtschaft allgemein kamen weitgehend zum Erliegen. Die Bevölkerungszahl sank drastisch, die Preise für die Lebensmittel stiegen stark. Es vergingen Jahre, bis man sich vom Einschnitt der Pest – die in Folgejahren noch einmal aufflackerte – erholte.

Wie erleben Sie und Ihr Mann die derzeitige Krise persönlich?

Die Corona-Krise bedeutet auch für uns einen Rückzug. Ich schätze meinen Wohnort Unterseen im Oberland sehr. Hier können wir etwas velofahren, wandern und den Garten nutzen. Weil meine Schreibworkshops oder Lesungen wegfallen, habe ich viel Zeit, mich auf die Fertigstellung meines neuen Buches zu konzentrieren. Das Eintauchen in eine andere Zeit, die an einer noch viel schlimmeren Pandemie litt, relativiert einiges. Ich lese gern und halte mir jeden Abend drei positive Dinge vor Augen oder schreibe sie auf, die dieser Tag trotz Einschränkungen gebracht hat.

INTERVIEW PETER SCHIBLI

Das Interview wurde schriftlich geführt.

## ZUR PERSON

Therese Bichsel wuchs im Emmental auf. Nach einem Germanistik- und Anglistikstudium sowie mehrmonatigen Aufenthalten in Paris und den USA arbeitete sie zehn Jahre lang als freie Journalistin und Redaktorin. Kurzgeschichten entstanden, wofür sie im Jahr 1996 mit dem 1. Preis im Berner Kurzgeschichten-Wettbewerb ausgezeichnet wurde. 1997 kam der historische Roman «Schöne Schifferin» heraus. Es folgten «Die Reise zum Einhorn» (1999) und «Das Haus der Mütter» (2001). 2001–2018 war sie als Teilzeit-Redaktorin beim Schweizer Parlament tätig.

2004 und 2006 erschienen die Romane «Catherine von Wattenwyl» und «Ihr Herz braucht einen Mann» über die frühe Schriftstellerin Marianne Ehrmann, 2008 der Porträtband «Nahe den Eisriesen. Prominenz in der Alpenprovinz von Goethe bis Hodler», 2012 «Grossfürstin Anna, Flucht vom Zarenhof in die Elfenau». 2015 und 2018 schrieb sie mit «Die Walserin» und «Überleben am Red River» (alle Bücher im Zytglogge Verlag) zwei Romane zum Thema Auswanderung. Therese Bichsel lebt in Unterseen und Bern.

PS